

Von Sonnabend bis Montag

Wiederauslaufen der finnländischen Flotte.

Die seit Mittwoch in Kiel zu Besuch weilenden finnländischen Kriegsschiffe, das Küstenpanzerschiff „Bainämöinen“, das Kanonenboot „Haamemaa“ und die beiden Unterseeboote „Beteihin“ und „Klu-Turso“ liefen bei Anbruch des Sonnabends aus dem Kieler Hafen aus. Schon gegen 4 Uhr morgens hatten die beiden finnländischen Unterseeboote klar zur Ausfahrt gemacht, denen dann gegen 5 Uhr das Küstenschiff und das Kanonenboot folgten. Der nächste Zielhafen der Schiffe ist Libau.

Rundfunkansprache Colijns an das holländische Volk.

Ministerpräsident Colijn hielt eine Rundfunkansprache, in der er das holländische Volk aufforderte, mit Ruhe und Zuversicht der weiteren Entwicklung entgegenzublicken. Die Regierung sei fest entschlossen, die Münzparität bis zum äußersten zu verteidigen. Das holländische Volk habe das Los seiner Währung selbst in der Hand. Wenn es auch weiterhin seine Besonnenheit bewahre, werde sich nichts ereignen, was Beunruhigung herbeizuführen könne. Das holländische Volk habe in seiner ereignisreichen Geschichte schon schwerere Zeiten durchgemacht als die gegenwärtigen. Wenn man die innere Zwietracht überwinde, werde man auch alle Schwierigkeiten so lange meistern können, bis die internationale Lage sich gebessert haben werde.

Sachlens Hitler-Jugend dankt

Ihren Gattgebern an der Grenze

Lagerfreuden öffnen unserer Jugend die Tore zum Gemeinschaftsleben, bereiten vor für den Kampf ums Dasein, für eine gleichmäßige Erfüllung der Pflicht, damit in den Tagen der Not und Gefahr einer für alle, alle für einen einstehen; das ist Schicksalsgemeinschaft. Nicht wegen sinnlosen Vergnügens gingen die Pimpfe auf Fahrt in das sächsische Grenzland sondern zu freudigem Schaffen. Es galt, körperliche und seelische Kräfte im Lagerleben zu sammeln. Unser Ziel ist die vollkommene innere und äußere Gelandung der Deutschen, um einst mit diesem Volk ein unsterbliches Reich zu bauen.

Jugend geht nicht nur auf Fahrt, damit sie mit eigenen Augen die Schönheiten des ihr gehörenden Vaterlandes aufnehmen kann. Zur großen überwältigenden Landschaft tritt der Mensch, der in ihr lebt. Menschen verschiedener Landchaften blicken sich gegenseitig tief ins Herz. Ehrliches, wechselseitiges Verstehen wächst hier heraus, und damit ist auch das Band echter Volksgemeinschaft unlösbar um beide geschlungen.

Die Frucht dieses gemeinschaftlichen Lebens, des gegenseitigen Sichkennenlernens ist als ungeheure Gemeinschaft erzeugende und auch völkische Tat zu werden. Die Jugend ist berufen, diese Gedanken der neuen Zeit zu knüpfen, stetig zu festigen, um sie als sielreiche Beweise hinaus und

wieder heimzutragen, wenn nur alle guten Willens sind; das ist und war der Sinn der nun zu Ende gehenden Sommerlager.

Raum dürfte man das alles besser in edelster und selbstloser Weise wiederfinden als unter den Volksgenossen im sächsischen Grenzland. Für die freundliche Aufnahme und verständnisvolle Zusammenarbeit mit unserer Jugend und ihrer Führung sowie für jegliches Entgegenkommen von Seiten der Partei und der Behörden dankt die gesamte sächsische HJ den Grenzlandbewohnern; zeigten doch die Volksgenossen in jeder Hinsicht lobenswerte Opferbereitschaft. Alles in allem: die Sommerlager der Hitler-Jugend werden für die Volksgenossen eine dauernde Erinnerung bedeuten, fühlten sich doch die Jungen bald mit Landschaft und Menschen der dortigen Gegend fest verbunden. Unsere Aufgabe wird es sein, die geknüpften Beziehungen zu erhalten und zu vertiefen.

Reichhaltige und abwechslungsreiche Verpflegung
Die Verpflegung war in allen Lagern durchweg vorbildlich. Ein Beispiel beweist, was ein Lager von rund zweihundert Jungen in einem Zeitraum von zwei Wochen an Lebensmitteln verbrauchte; es wurden benötigt: 3680 Pfund Brot, 154 Pfund Fett, 90 Pfund Käse, 60 Pfund Reis, 20 Pfund Kakaos, 314 Pfund Fleisch, 165 Pfund Marmelade, 70 Pfund Makaroni, 30 Pfund Linsen, 75 Pfund Zucker, 310 Pfund Wurst, 51 Pfund Fleischsalat, 60 Pfund Nudeln, 100 Pfund Sauerkraut, 260 Leberwürste, 105 Pakete Pudding, 25 Zentner Kartoffeln, 260 Gurken, 260 Semmeln, 35 große Kuchen, 260 Dosen Dellardinen, 10 große Dosen Hering in Öl, 11 große Dosen Braterringe, 25 Dosen Gemüse. Man sieht also, wie reichhaltig der Ruckenzettel gewesen ist. Die Besucher, die je Lager auf rund 1000 zu schätzen sind, hatten Gelegenheit, sich über alle Einrichtungen des Lagers genauere zu unterrichten und sprachen auch über die Verpflegung ihre besondere Anerkennung aus.

Leipzig ehrt die gefallenen braunen Kämpfer

Eine Beratung des Oberbürgermeisters mit dem Bürgermeister, dem Stadtkämmerer und den Stadträten behandelte auch die besondere Pflege der Gräber der gefallenen braunen Kämpfer durch die Stadt Leipzig. Die Gräber der gefallenen Nationalsozialisten sollen künftig nach demselben Grundriss von der Stadt erhalten werden, wie sie für die Pflege der Gräber der Ehrenbürger maßgebend sind.

Landwirtschaftliche Lehrlinge nur bei anerkannten Lehrherren

Wiederholt ist festgestellt worden, daß immer noch Lehrlinge, oder wie heute noch von Ständesdünkel behaftete Leute sagen: „Praktikanten und Volontäre“, in landwirtschaftlichen und bäuerlichen Betrieben gehalten werden, deren Leiter von der Landesbauernschaft zur Ausbildung des bäuerlichen und landwirtschaftlichen Nachwuchses nicht anerkannt sind. Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß Lehrlinge zur bäuerlichen oder landwirtschaftlichen Weiterbildung bzw. Haus- und Hofprüfung nur dann zugelassen werden können, wenn sie bei anerkannten Lehrherren bzw. Lehrfrauen ihre Lehrzeit abgeleistet haben.

Lehrgänge für Melken und Milchwirtschaft

Das Sächsische Wirtschaftsministerium und die Landesbauernschaft Sachsen ließen während der letzten Zeit vierzig Lehrgänge für Melken und Milchwirtschaft insgesamt 600 Bäuerinnen erteilen, um diesen die zweckmäßigste Arbeitsweise und vor allem die notwendigen Arbeitserleichterungen zu zeigen.

Das Melken ist ein anstrengendes Geschäft, und deshalb begrüßten es die Bäuerinnen außerordentlich, Melkgriffe gezeigt zu bekommen, die Muskel und Nerven der Arme und Hände weniger anstrengen. Sehr stark beachtet die Bäuerinnen auch die großen abgerundeten Melkimer, bei deren Verwendung man beim Melken weniger oft aufstehen braucht und mit geringerer Anstrengung die Eimer halten kann als bisher. Die Belehrung über die rechte Arbeitsweise von Separator und Butterfah und deren richtige Aufstellung zueinander beachteten die Bäuerinnen ebenso wie die vereinfachte Fütterung der Kühe und arbeitssparende Butter- und Käseherstellung.

Bienenwirtschaftliche Landesausstellung in Oshay

Vom 3. bis 6. August veranstaltet die Landesfachgruppe Imker Freistaat Sachsen in Oshay eine bienenwirtschaftliche Ausstellung, die von einem großen Teil der 17 000 sächsischen Imker besucht ist. Die Ausstellung, die in der sogenannten Reithalle in der Körnerstraße am Sonnabend eröffnet wurde, umfaßt fünf Abteilungen, in denen die Arbeit der Bienen, die Bedeutung des Honigs und des Wachs für die Volkswirtschaft (am Frühstückstisch, in der Küche, im Krankenzimmer, der Heilkunde, der Körperpflege u. a. m.), den Verdegang des Honigs von der Blüte bis ins Honiggas, Verkaufsstände von Imkereibedarf, Getränke aus Honig, optische und Wettergeräte, und nicht zuletzt die Bedeutung der Bienenzucht für die gesamte deutsche Wirtschaft gezeigt wird. Die Ausstellung gibt ein vielgestaltiges Bild von der Bedeutung der Bienenzucht in der Erzeugungsgeschichte. Bemerkenswert ist eine musterartige Zusammenstellung von 370 Wildbienenarten von Dr. Sieber, Dresden, die einzige, die es in Deutschland gibt. Im Garten des Schützenhauses ist eine große Anzahl von Bienenstöcken zur Besichtigung für das Publikum aufgestellt.

Erzeugermindestpreis für Hühnererler

Die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft hat den Erzeugermindestpreis für Hühnererler auf 1,45 A. je Kilogramm mit Wirkung vom 5. August 1935 festgelegt. Vom Eierverwertungsverband Sachsen wird uns mitgeteilt, daß innerhalb seines Wirtschaftsgebietes (ehemaliger Freistaat Sachsen und Kreis Hoyerswerda) auf Grund der Preisfestsetzung vom 5. August folgende Kleinverkaufspreise als angemessen anzuwenden werden für Handelsklassenerler: S 14 A, M 13, B 12, C 11 und D 10 A; für ungenutzte Hühnererler 12 A. Sollte sich ergeben, daß diese als angemessen erkannten Kleinverkaufspreise nicht eingehalten werden, so ist damit zu rechnen, daß zum Schutz des Verbrauchers Kleinverkaufspreise festgelegt werden.

Im übrigen wird noch bemerkt, daß zur Sicherung der allgemeinen Versorgungslage laufend zusätzlich Kühlhaus-Eier zur Verfügung stehen. Diese werden jeweils nach sorgfältiger Prüfung der Marktverhältnisse durch die zuständigen Stellen der Verbraucherschutzbehörde zugeführt.



ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN.

(3. Fortsetzung.)

„Aber das ist doch ganz einfach“, meinte Justizrat Riemann lebhaft. „Fräulein von Bergfelde hat doch Ihrer Tante ausdrücklich versichert, daß nur Ihre Armut, Herr Graf, der Grund für sie gewesen wäre, die Verlobung zu lösen. Sie hätten Fräulein Bergfelde nicht einer langen Brauterschaft ohne Aussichten aussetzen wollen.“

„Aha, und wenn ich nun wieder Erbe Tante Albertas wurde, konnte ich diese ganzen Bedenken ja fallen lassen und mich erneut mit Jutta verloben. Fein ausgedacht, weiß Gott! Aber ein wenig zu fein das Recht! Und ich werde es zerreißen.“

„Was wollen Sie tun, Herr Graf?“

„Bestheim richtete sich hoch auf.“

„Mit meiner Kusine Jutta mich einen Augenblick unterhalten, Herr Justizrat!“

„Sie werden doch die Erbschaft nicht ausschlagen, Herr Graf?“

„Ich denke nicht daran, Herr Justizrat!“

„So werden Sie sich mit Fräulein von Bergfelde verloben?“

„Darum denke ich noch weniger.“

„Aber um Himmels willen, dann begreife ich nicht. Die Klausel des Testaments —“

„... spricht ausdrücklich davon, daß ich mich innerhalb eines Jahres verheiraten soll. Es war sehr zartfühlend von Tante Alberta, daß sie vor der Welt keinen Zwang auf mich ausüben wollte. Ich weiß dieses Zartgefühl zu schätzen, Herr Justizrat! Ich werde mich innerhalb eines Jahres verheiraten, aber nicht mit meiner Halb Kusine Jutta.“

„Mit wem denn um Himmels willen?“

„Dietrich Bestheim zuckte die Achseln.“

„Da fragen Sie mich zuviel, Herr Justizrat! Aber schließlich — es gibt ja genug Frauen auf der Welt. Sie, gut wie meine Kusine Jutta wird schon eine sein. Oder sind Sie der Meinung, daß ich jetzt noch an wahre Liebe bei meiner Kusine Jutta glauben darf? Sind Sie der Meinung, daß sie die Rechte für mich wäre? Herr Justizrat, Sie kennen mich von klein an. Sie wissen, ich habe ein Herz, das an Menschen glaubt und sich nach Liebe sehnt. Vielleicht gerade, weil ich so einsam gewesen bin weil ich ohne Eltern und Geschwister aufgewachsen bin

Glauben Sie, daß Jutta mir etwas von dem hätte geben können, was ich von ihr erwartet habe?“

Justizrat Riemann sah Bestheim ernst an:

„Ich würde mir sonst kein Urteil über Fräulein von Bergfelde anmaßen, Herr Graf! Aber da Sie mich alten Mann auf Ehre und Gewissen fragen, muß ich Ihnen ebenso ehrlich antworten: Ich habe Ihre Verlobung mit Fräulein von Bergfelde mit Sorge gesehen. Ich habe niemals geglaubt, daß Fräulein von Bergfelde die inneren Qualitäten besäße, die Ihre Frau haben muß. So bin ich beinahe froh, daß das Testament Ihnen einen Ausweg läßt, Graf Bestheim!“

Dietrich Bestheim atmete tief auf:

„Weiß Gott, ich bin auch froh, Herr Justizrat! Und nun zu Jutta. Ich sehe Sie doch dann noch, Herr Justizrat?“

Er nickte dem alten Herrn herzlich zu und ging rasch hinaus.

Zweites Kapitel.

Jutta fuhr von ihrem Buch auf. Sie hörte endlich Schritte. Schnell sah sie noch einmal in den Spiegel, leckte die weiche Welle des blonden Haars tiefer in die Stirn. Dann tief sie:

„Herein!“

Dietrich Bestheim trat rasch ein. Jutta tat, als führe sie erschreckt auf.

„Oh, Dietrich, du?“

Sie sah ihn verwirrt an. Dann sank sie wie trapplos in den Sessel zurück. Sie legte die Hand aufs Herz:

„Vergelt, daß ich dich nicht begrüße! Ich — ich“, ihre Stimme klang wie erstickt von unterdrückter Bewegung.

„Ach, Dietrich —“, ihre blauen Augen füllten sich mit Tränen. Wie ein geängstigtes Kind sah sie zu ihm auf. Das zarte Gesicht schien in Schmerz und Sehnsucht erblaßt. Ihre ganze Erscheinung wirkte, wie sie jetzt da weich im Sessel saß, hinreichend schön und zart. Aber Dietrich betrachtete Jutta mit kühlen Augen, so, wie man ein schönes Bild betrachtet, von dem man genau weiß, daß es in keiner lebendigen Beziehung zu einem selbst steht. Erkennen war in ihm. Wie oft hatte er sich in den Monaten des Fernseins ein Wiedersehen mit Jutta ausgemalt! In den einsamen Nächten in dem fernen Lande war in den ersten Wochen die Sehnsucht nach Jutta wie ein freudiges Fieber in seiner Seele und in seinem Blut gewesen. Er hatte geglaubt, er könnte nicht ohne sie existieren. Er hatte sich krank gefühlt nach ihrem Rucke. Nur die Erkenntnis, daß sie seiner Liebe nicht wert war, hatte ihn gehalten.

Nun sah er sie wieder. Sie war womöglich noch schöner geworden. Aber ihn hatten diese Monate verandert. Sein Blick war geschärft. Er fühlte, Jutta war nicht echt in dieser kindlichen Vertraulichkeit. Jemand etwas war ge-

spielt und auf Wirkung berechnet. Jemand etwas in dem Ausdruck dieser kindlich sein wollenden Augen, dieser flehend aufgehobenen Hände, diesem ganzen Schuttsuchenden und Hingebenden war Komödie.

„Wir wollen uns nichts vormachen, Jutta“, ganz hart sprach er, ohne irgendeine Ueberleitung, „was gesagt werden muß, muß gesagt werden. Ich habe von Herrn Justizrat Riemann die Bedingungen des Testaments gehört. Tante Alberta will mich zu ihrem Universalerben einsetzen. Ich glaube nicht zu irren, wenn diese Sinnenänderung Tante Albertas dein Wert ist!“

Jutta schaute Dietrich unsicher an. Sie bemühte sich, den Ausdruck der kindlichkeit festzuhalten. Aber darunter glomm ein Prüfen und Beobachten. Was hatte er?

Blitzschnell änderte sich ihre Haltung. Das kindliche, Verängstigte wich. Sie schaute ihn jetzt sanft, aber offen an.

„Dietrich, wir wollen doch alles in Ruhe besprechen! Steh doch nicht so finster da! Komm, setz dich her! Laß mich dir erzählen. Wir haben uns ja so schrecklich viel zu sagen, seitdem wir uns nicht gesehen haben.“

Sie stand mit einer geschmeidigen Bewegung auf und trat auf ihn zu. Er aber wich einen Schritt zurück hinter den hohen Gobelinessel.

„Ich wüßte nicht, was wir uns seit unserem Abschied damals noch zu sagen hätten, Jutta! Ich bin auch nicht hergekommen, um Vergangenes wieder aufzurühren. Was gewesen ist, ist gewesen. Bitte, beantworte mir meine Frage: Hast du Tante Alberta bestimmt, ihr Testament zu meinen Gunsten zu machen?“

„Das habe ich, Dietrich!“

„Und warum, wenn ich fragen darf?“

Jutta schlug die Augen voll zu Dietrich auf:

„Das kannst du fragen? Weil ich gutmachen wollte, Dietrich! Weil ich längst bereit habe, einmal kleinmütig gewesen zu sein, mich vor der Armut gefürchtet zu haben. Weil ich dich liebe, Dietrich!“

Das letzte hatte sie wie in Scham gesagt. Sie senkte den blonden Kopf sehr tief. Im Licht der Stehlampe leuchtete ihr Haar wie zartes Gold auf. Die reine Linie ihres zarten Halses hob sich weiß aus der dunklen Kreppe umhüllung des Trauergewands.

Aber Dietrich ließ sich von dieser Gebärde der Demut nicht einfangen. Ein langes Schweigen war zwischen den beiden Menschen. Jutta stand und lauschte stierhaft. Wie lange würde er sie so stehenlassen? Warum antwortete er nicht? Sollte es wirklich mit ihrem Einstich auf ihn vorüber sein? Aber ein Mensch wie Dietrich konnte eine Liebe nicht so schnell abtun. Er war ja ganz von ihr besessen gewesen. Vielleicht war es der sogenannte männliche Stolz, der es ihm jetzt verbot, zu sagen, was er für sie fühlte. Da hob sie den Kopf:

(Fortsetzung folgt)